



**Peter Zieme**

---

## **Annemarie von Gabain und die Turfan-Turkologie : Gedanken zu ihrem hundertsten Geburtstag**

In: Berichte und Abhandlungen / Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (vormals Preußische Akademie der Wissenschaften) ; 9.2002, S. 203-223

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-32418](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-32418)

---

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



Peter Zieme

## Annemarie von Gabain und die Turfan-Turkologie Gedanken zu ihrem hundertsten Geburtstag

Annemarie v. Gabain, die unermüdliche Verfechterin einer umfassenden Turkologie, hat mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten Bleibendes geschaffen, durch das sich noch immer Studenten auf der ganzen Welt in den Bann der vielfältigen Zentralasienkunde ziehen lassen. Sie, die fast das ganze vergangene Jahrhundert durch- und erlebt hat,<sup>1</sup> ist heute im Gedächtnis derjenigen bewahrt, die sie persönlich kannten, und derer sind viele, und zweifellos würden viele die Akzente anders als ich setzen. Aber andere mögen es mir nachsehen: es ist unzweifelhaft, daß die Turfanforschung ihr wichtigstes Aufgabengebiet war und auch bis ans Ende ihres Lebens geblieben ist. Ihr größtes Anliegen war es, einer Gesamtturkologie hingeneigt zu sein und diese zu vertreten. Dabei reichte ihr Interesse von den anatolischen Wohnbauten bis zur Gesellschaftskritik in einem kasachischen Roman, von den Suffixen des Südwesttürkischen bis zu den modernen Autoren der uigurischen Literatur. Nichts wurde übersehen, alles sollte seinen rechten Platz erhalten.

---

<sup>1</sup> In Gesprächen mit Frau v. Gabain hatte ich sie bisweilen gebeten, über die Stationen ihres Lebens einen Bericht zu schreiben, doch stand sie dieser Idee ablehnend gegenüber, weil sie immer das wissenschaftliche Forschen, das richtige Arbeiten also, vorzog. Mündlich hat sie viel von der ersten Turfanforschergeneration erzählt, aber es gab keinen „Eckert“, der alles aufgeschrieben hätte. Doch hat sie einmal über W. Bang „Persönliches“ berichtet (erschieden in den Acta der IX. Tagung der Permanent International Altaistic Conference: Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker, hrsg. von G. Hazai und P. Zieme, Berlin 1974, S. 51–55), und wir verdanken ihr auch einige Bemerkungen über die erste Turfanforschergeneration, die sie anlässlich der 1987er Tagung in Berlin erscheinen ließ: Die erste Generation der Forscher an den Turfan-Handschriften. In: Ägypten Vorderasien Turfan. Probleme der Edition und Bearbeitung altorientalischer Handschriften, Tagung in Berlin, Mai 1987, hrsg. von H. Klengel und W. Sundermann, Berlin 1991, S. 98–105. Sie stand mit einer großen Zahl von Wissenschaftlern in teilweise langjährigem Briefkontakt, und zweifellos wäre die Sammlung dieser Aufzeichnungen eine interessante, wenn auch nur durch internationale Anstrengung zu bewältigende Aufgabe.

Jüngere, die schon nicht mehr die Möglichkeit des persönlichen Kontakts haben können, lernen sie durch ihre Grammatiken oder ihre anderen Publikationen kennen. Irgendwann stößt jeder, der sich mit der türkischen Welt beschäftigt, auf den Namen Annemarie von Gabain.

Wie weit diese Beziehungen reichen, mag das folgende Beispiel zeigen. Erst vor kurzem erhielt ich einen Brief von Rukiye Hacı, einer Mitarbeiterin des Internationalen Rundfunks in Peking. Sie fragt, ob es möglich sei, einen Roman eines uigurischen Autors ins Deutsche übersetzen zu lassen. Als nämlich 1983 A. v. Gabain in Xinjiang nicht nur die alten Kultur- und Ruinenstätten besuchte, übrigens zum ersten Mal, sondern auch mit den heutigen Uiguren in lebhaften Kontakt getreten war, sprach sie auch mit Seyfeddin Azizi, dem uigurischen Autor. Damals sagte Frau v. Gabain, wie sich der Autor erinnert, daß es gut wäre, seinen historischen Roman über „Satuk Buğrahan“ ins Deutsche zu übersetzen, und sie versprach, sich dafür einzusetzen.

Die Zusammenkunft 1991 anlässlich ihres 90. Geburtstages im süddeutschen Anger, ihrem Wohnort seit ihrer Emeritierung in Hamburg, sollte die letzte größere sein, an der sie teilnahm. Es war ein würdiges Symposium, auf dem ihr zu Ehren zahlreiche Vorträge gehalten wurden. Den daraus hervorgegangenen Band<sup>2</sup> konnte sie noch im Manuskript sehen und begutachten. In der Einleitung heißt es: „Auf dem Symposium am 4. Juli 1991 wurden 13 Vorträge gehalten. Annemarie v. Gabain war mit regem Geist und großem Interesse, körperlich freilich schon etwas ermattet, stets bei der Sache, und sie scheute sich auch nicht, die Vortragenden auf Ungeheimheiten in der Argumentation hinzuweisen.“<sup>3</sup>

Zum Abschied wurde in Anger der Wunsch laut, ihren 100. Geburtstag in derselben oder in einer ähnlichen Weise zu begehen. Doch der Tod riß sie am 15. Januar 1993 aus ihrem Wissenschaftsleben. Seither fehlen mir und vielen anderen ihr verbindendes Wort, ihr Rat und ihre Kritik.

Nach ihrem Ableben veranstaltete das Akademienvorhaben *Turfanforschung* im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin eine vielbeachtete Tagung zum Gedenken an die verehrte Nestorin türkischer und zentralasiatischer Studien. Der Tagungsband<sup>4</sup> fand ein gutes Echo, wie auch aus den Rezensionen hervorgeht.

---

<sup>2</sup> Röhrborn, K. & W. Veenker (Hg.): *Memoriae Munusculum*. Gedenkband für Annemarie v. Gabain, Wiesbaden 1994.

<sup>3</sup> Ebenda, S. VII.

<sup>4</sup> Vgl. Zieme, P.: Annemarie v. Gabain und die Turfanforschung. In: Emmerick, R. E., Sundermann, W., Warnke, I. & P. Zieme (Hg.), *Turfan, Khotan und Dunhuang*. Vorträge der Tagung „Annemarie v. Gabain und die Turfanforschung“, veranstaltet von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin (9.-12.12.1994), Berlin 1996, S. 409–417.

Bereits anlässlich ihres 80. Geburtstages am 4. Juli 1981 wurde in Hamburg ein Symposium ihr zu Ehren organisiert, an dem sie selbst natürlich mit vollem Eifer teilnahm. Die meisten Vorträge erschienen 1983 in einem Band der Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica.<sup>5</sup> Mit der Societas, deren Geschäftsführende Präsidentin sie von 1964 bis 1976 war, verband sie eine besondere Beziehung, und viele Bände legen von ihrer Tätigkeit als Herausgeberin Zeugnis ab.

Über alle gesellschaftlichen und institutionellen Verbindungen stand sie mit einer riesigen Zahl von Freunden und Kollegen in einem regen Gedankenaustausch. Sie hat immer nach ihren Möglichkeiten gerade auch junge Leute im ehemaligen Ostblock unterstützt.

Unter den unveröffentlichten Manuskripten, soweit mir bekannt, sind die wichtigsten die Studie „Die Stadtstaaten im Tarim-Gebiet, 1. Jahrtausend n. Chr.“<sup>6</sup> sowie ein Aufsatz über ihren Lehrer W. Bang.

Zahlreiche Vortragsmanuskripte sind auch nie publiziert worden. Genannt seien einige, die schon ihren breiten Interessenkreis widerspiegeln: „Yün-kang, die buddhistischen Höhlentempel aus dem 5. Jahrhundert in Nord-China“ am 20.1.1967 in Wien; „Die islamische Baukunst von Alt-Buchara und -Samarkand“ am 19.6.1974 in München; „Chinesen und Uiguren im Spiegel ihrer Buchmalerei“, gehalten am 29.11., 1.12. 1976 in Gießen; „Tocharische und uigurische Wandmalerei im mittelalterlichen Zentralasien“, gehalten am 26.3.1981 in München, Gesellschaft für asiatische Kunst und Kultur, Museum für Völkerkunde.

Geehrt wurde sie nicht nur durch Symposien, sondern auch durch mehrere Festschriften. Außer dem 33. Band der Ural-Altäischen Jahrbücher 1961 waren es 1981 die „Scholia. Beiträge zur Turkologie und Zentralasienkunde“ sowie der Jahrgang 1991 des *Central Asiatic Journal*. Aus der vierten Festschrift anlässlich ihres 90. Geburtstages wurde leider, wie bereits genannt, ein Gedenkband.

---

<sup>5</sup> Vgl. Röhrborn, K. & W. Veenker (Hg.): Sprachen des Buddhismus in Zentralasien, Vorträge des Hamburger Symposiums vom 2. Juli bis 5. Juli 1981, Wiesbaden 1983.

<sup>6</sup> Siehe Yüce, N.: Annemarie von Gabain'in Eserleri. In: Türk Dilleri Araştırmaları 4 (1994), Nr. 344. N. Yüce gibt an, daß der Beitrag in der Cambridge History of Central Asia erscheinen soll. Da dieser Band aber bereits 1990 als „The Cambridge History of Early Inner Asia“, hrsg. von D. Sinor, erschienen ist, muß man davon ausgehen, daß A. v. Gabains Aufsatz, aus welchen Gründen auch immer, nicht veröffentlicht wurde. In dem 1973 erschienenen „Prospectus“ war als Kapitel 13 des I. Bandes tatsächlich ein Beitrag „The city-states of Eastern Turkistan“ vorgesehen. Der Beitrag ist durchaus würdig, veröffentlicht zu werden, allerdings nicht ohne eine Aktualisierung, da insbesondere von japanischer Seite neue Erkenntnisse zu verzeichnen sind. Vgl. z. B. Moriyasu, T.: The Sha-chou Uighurs and the West Uighur Kingdom. In: Acta Asiatica 78: Tun-huang and Turfan Studies, Tokyo 2000, S. 28–48; ders.: The West Uighur Kingdom and Tun-huang around the 10th–11th Centuries (lecture at the BBAW on the 10 May 1999). In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berichte und Abhandlungen, Band 8, Berlin 2000, S. 337–368.

In zahlreichen Nachrufen haben Kollegen, Freunde und Schüler Abschied von der Nestorin genommen.<sup>7</sup>

Die vollständigste Liste der Werke A. v. Gabains hat Nuri Yüce publiziert.<sup>8</sup> Die chronologisch angeordnete Bibliographie alttürkischer Studien weist seit 1928 für fast jedes Jahr einen Gabain-Titel aus.<sup>9</sup> Der Aufsatz „Die Bedeutung der uigurischen Studien für die Türkei“ wurde in der Festschrift für K. Röhrborn, einen ihrer Schüler, veröffentlicht.<sup>10</sup>

Als die Akademie der Wissenschaften der DDR 1987 eine Tagung zum Thema „Probleme der Edition und Bearbeitung altorientalischer Handschriften“ im 75. Jahr nach der Begründung der *Orientalischen Kommission*<sup>11</sup> an der Berliner Akademie veranstaltete, nahm auch A. v. Gabain teil. In ihrem Beitrag resümierte sie die Arbeit der ersten Generation der Turfanforscher. Sie berichtete über A. Grünwedel, den sie persönlich nicht mehr kennengelernt hatte, W. Siegling, W. Lentz, A. v. Le Coq, F. W. K. Müller, Heinrich und Else Lüders. Zweifellos überragte alle F. W. K. Müller, den sie vor allem verehrte: „F. W. K. Müller war die bedeutendste Persönlichkeit jener frühen Forscherzeit: Er las und interpretierte nicht nur Chinesisch, für das er im Museum zuständig war, sondern er bediente sich jeder orientalischen Sprache, die er für seine Forschungen brauchte. So war er es auch, der auf sieben kleinen Fragmenten aus Turfan eine Schrift bemerkte, die ihm bereits von Münzen der Kuschan bekannt war, und deren Sprache er daher als ‘indo-skythisch’ oder ‘hephthalitisch’ definiert hatte. Er hatte seine Studien einstmals mit der Theologie begonnen und war dadurch also für die Turfanforschung auch auf dem Gebiet der Religionswissenschaft vorbereitet. Als Mitglied der Akademie war er zu Vorlesungen an der Universität berechtigt, und so durfte ich bei ihm Übungen über chinesische und uigurische buddhistische Texte mitmachen.“<sup>12</sup> In Sonderheit erwähnt sie auch die

<sup>7</sup> Vgl. Yüce, N.: Ebenda, S. 12. Weitere sind in meinem Artikel „Von Gabain“ in: *Encyclopaedia Iranica* X, Fasc. 3, New York 2000, S. 236b aufgeführt. Durch die Übersetzung aus dem Deutschen ins Englische hat sich leider ein Fehler in ihrem Geburtsdatum eingeschlichen, so muß es richtig heißen „b. 4 July 1901“. Der Nekrolog in: *Buddhist Studies Review* 11 (1994) 2, S. 176–178 stellt ihre buddhologischen Arbeiten in den Vordergrund.

<sup>8</sup> Yüce, N.: Ebenda, S. 11–50. Zu ergänzen ist unter 1987 nach Nr. 321: Maitreya und Mithra. In: Heissig, W. & H.-J. Klimkeit (Hg.), *Synkretismus in den Religionen Zentralasiens*, Wiesbaden 1987, S. 23–32.

<sup>9</sup> Vgl. Adam, V., Laut, J. P. & A. Weiss: *Bibliographie alttürkischer Studien*, Wiesbaden 2000.

<sup>10</sup> In: Laut, J. P. & M. Ölmez (Hg.), *Bahşı Ögdisi*. Klaus Röhrborn Armağanı, Freiburg, Istanbul 1998, S. 97–104.

<sup>11</sup> Regelmäßig erschienen die Berichte der *Orientalischen Kommission* in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie.

<sup>12</sup> Gabain, A. v.: Die erste Generation der Forscher an den Turfan-Handschriften. In: Klengel, H. & W. Sundermann (Hg.), *Ägypten Vorderasien Turfan. Probleme der Edition und Bearbeitung altorientalischer Handschriften*, Tagung in Berlin, Mai 1987, Berlin 1991, S. 101.

turkologische Forschung, die mit W. Bang eine eminente Stellung an der Berliner Universität erhielt. Aus dieser sogenannten „Berliner Schule“ sind Turkologen in der ganzen Welt hervorgegangen.<sup>13</sup>

A. v. Gabain hielt in ihrer Eigenschaft als Korrespondierendes Mitglied der Berliner Akademie einige richtungweisende Vorträge in der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Akademie,<sup>14</sup> aus denen dann auch größere, umfangreichere Arbeiten erwuchsen. Eine programmatische Schrift war „Das uigurische Königreich von Chotscho 850–1250“, erschienen in den Sitzungsberichten der Deutschen Akademie der Wissenschaften nach einem in der Sitzung des Plenums am 17.12.1959 gehaltenen Vortrag. Hier wie auch an anderen Orten hat sie immer das Ziel verfolgt, aus den einzigartigen Turfanmaterialien das Wesentliche für Geschichte und Kultur Zentralasiens herauszufinden. Die Aufgabe einer zusammenfassenden Schau der vorislamischen Kultur der zentralasiatischen Türkvölker begleitete sie dann auch weiterhin. Und 1973 erschien ihre Zusammenschau: „Das Leben im uigurischen Königreich von Qočo (850–1250)“.<sup>15</sup>

Oft drückte sie ihre Verbundenheit mit der Berliner Akademie aus: „Der Akademie der Wissenschaften gebührt mein Dank, die mir seit langem die Möglichkeit zu ruhigem Arbeiten und manche Forschungsreise gewährt hat. Berlin ist eine ideale Stadt für mein Arbeitsgebiet durch die ungewöhnlich große Zahl von Spezialisten aus näher und ferner verwandten Gebieten, von denen ich viele Anregungen – und auch Warnungen – empfang.“<sup>16</sup>

Kurz nach der Wiedereröffnung der *Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* nach dem 2. Weltkrieg hielt A. v. Gabain in einer von R. Hartmann geleiteten Sitzung der Philosophisch-historischen Klasse am 25. September 1947 einen Vortrag, der 1950 in den Sitzungsberichten von 1948 erschien: „Alt türkisches Schrifttum“.<sup>17</sup> Die hierin ausgebreiteten Fakten sind in ihrer 1941 erschienenen

<sup>13</sup> Zur Wissenschaftsgeschichte vgl. die unveröffentlichte Arbeit von Chasanhanova, S.: Zur Geschichte der Berliner Turkologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Erschließung der alttürkischen Turfan-Texte. W. Bang-Kaup und seine sprachwissenschaftliche Schule, Dissertation Humboldt-Universität 1979. Einiges über die „goldenen Jahre“ der Turkologie erfährt man auch aus den Erinnerungen von A. Temir, einem der tatarischen Schüler Bangs, erschienen unter dem Titel: *Altmiş Yıl Almanya (1936–1996). Bir yabancı gözü ile Geziler – Araştırmalar – Hatıralar. Sechzig Jahre Deutschland (1936–1996). Reisen – Forschungen – Erinnerungen mit den Augen eines Fremden*, Ankara 1998.

<sup>14</sup> Es sei hier erwähnt, daß sie stets darauf drängte, daß auch junge Leute, ihre „Mitarbeiter“ sozusagen, an den Sitzungen teilnehmen durften.

<sup>15</sup> Gabain, A. v.: *Das Leben im Uigurischen Königreich von Qočo (950–1250)*, Wiesbaden 1973.

<sup>16</sup> Dies.: *Alt türkische Grammatik, Einleitung*, Leipzig 1941.

<sup>17</sup> Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Philosophisch-historische Klasse Jahrgang 1948 Nr. III, Berlin 1950, S. 3–24. Der Preis betrug übrigens 1,65 DM!

„Altürkischen Grammatik“ nur kurz behandelt worden. Auch in dieser Abhandlung wird ihr Bestreben deutlich, das bis dato bekannte Wissen zusammenzufassen und zugleich auf noch Unbearbeitetes hinzuweisen, das es wert ist zu erforschen. So erwähnt sie zum Beispiel auf S. 16 den „in uigurischen Buchstaben“ geschriebenen syrischen Text, der immer noch seiner Deutung harrt.<sup>18</sup>

Eine andere wichtige Arbeit ist ebenfalls aufs engste mit der Akademie verbunden. In der Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin hielt sie am 8. April 1965 einen Vortrag über die Blockdrucke der Berliner Turfansammlung, den sie mit der lapidar anmutenden Feststellung begann: „Schon vierhundert Jahre früher als in Europa wurde in China die Kunst des Druckens mit beweglichen Lettern ausgeübt.“<sup>19</sup> Leider ist sie auch heute noch nicht zum Allgemeingut geworden. Ohne die außerordentliche Leistung Gutenbergs zu schmälern, sollte man in historischer Sicht berücksichtigen, daß auch er nicht aus dem Nichts geschöpft hat.<sup>20</sup> Die Blockdrucke, die vorwiegend für buddhistische Werke verwendet wurden, weil das Vervielfältigen zu den Verdienst (skt. *puṇya*) bringenden Taten gerechnet wurde, sind in Chinesisch, Uigurisch, Tibetisch, Mongolisch, Xixia (Tangutisch)<sup>21</sup> und Sanskrit abgefaßt. Die meisten, wenn nicht alle, wurden in China, das heißt in Dadu und anderen Städten, gedruckt und hergestellt, doch gelangten Exemplare auch nach Turfan. Unter den türkischen Blockdrucken gibt es auch einige illustrierte Bücher, die von der hohen Buchkunst Zeugnis ablegen. Auch auf diesem Gebiet hat A. v. Gabain mit ihren Arbeiten wichtige Anstöße gegeben, doch viele Aufgaben wie eine vollständige Katalogisierung, Papierbestimmungen, Texteditionen usw. sind nach wie vor Desiderata.

A. v. Gabain, die 1925 als „Hilfsarbeiterin“, wie es damals hieß, an den Turfantexten zu arbeiten begann, wählte sich dessen immer glücklich. Da sie von der Sinologie herkam,<sup>22</sup> fiel es ihr leicht, sich in die chinesisch-buddhistischen Texte einzulesen,

<sup>18</sup> Vgl. Le Coq, A. v.: Kurze Einführung in die uigurische Schriftkunde, Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin 1919, 22, 2, S. 93–109.

<sup>19</sup> Gabain, A. v.: Die Drucke der Turfan-Sammlung. In: Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst 1967, Nr. 1. Vgl. auch ihren kürzeren Beitrag „Die uigurischen Drucke der Turfan-Sammlung“ in: Forschungen und Fortschritte 41 (1961), S. 276–277.

<sup>20</sup> Vgl. dazu Stromer, W. von: Gutenbergs Geheimnis – von Turfan zum Karlstein. Die Seidenstraße als Mittler der Druckverfahren von Zentralasien nach Mitteleuropa, hrsg. von Dirk Reitz, Genf 2000.

<sup>21</sup> In ihrem unveröffentlichten Manuskript über die „Stadtstaaten“ schreibt sie: „Mit Khocho müssen die Hsi-hsia [Xixia] beachtliche Beziehungen kultureller Art gehabt haben, denn dort sind Blockdrucke in ihrer Sprache und Schrift gefunden worden, die zum Teil sogar mit hübschen Holzschnitten geziert sind. Ihr Inhalt ist buddhistisch. Sie sind nicht von ihnen selbst, sondern von Chinesen, wahrscheinlich im Jahre 1302 hergestellt worden.“

<sup>22</sup> Siehe ihre Dissertation vom 30.7.1930: Ein Fürstenspiegel. Das Sin-yü des Lu Kia. In: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen, Abt. 2, Jg. 33, Berlin 1930.

und so widmete sie sich besonders dieser Textgruppe. Hier konnte sie nicht nur F. W. K. Müllers nachgelassene Werke herausgeben, sondern sich zusammen mit ihrem Lehrer W. Bang auch an neue Texteditionen wagen.

In jenen Tagen dachte man noch nicht an Zusammenfassungen, doch als D. Sinor sie um Zuarbeit für eine von ihm beabsichtigte Übersicht über den zentralasiatischen türkischen Buddhismus bat, stellte sie ihm bereitwillig alle ihre Angaben zu edierten und nicht veröffentlichten Texten zur Verfügung. Dank dieser Zusammenarbeit konnte D. Sinor eine erste Übersicht veröffentlichen.<sup>23</sup> Später publizierte sie dann selbst einige Überblicksartikel, erschienen in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie, in den *Philologiae Turcicae Fundamenta I–II*<sup>24</sup> oder im Handbuch der Orientalistik.<sup>25</sup> Und es folgten weitere kleinere Aufsätze mit dem Ziel, einen Einstieg in das bekannte buddhistische Schrifttum zu geben. Doch erst J. Elverskog publizierte ein Buch unter dem Titel „Uighur Buddhist Literature“, in dem Vollständigkeit angestrebt wurde. Nunmehr ist die Fachwelt in der Lage, sich leicht und übersichtlich über das buddhistische Schrifttum in türkischer Sprache zu orientieren.<sup>26</sup> Da seither bereits neue Materialien zu bekannten Werken sowie Fragmente neuer buddhistischer Texte ediert wurden,<sup>27</sup> ist abzusehen, daß sich eine Überarbeitung dieses Handbuches in einigen Jahren als wünschenswert, ja als notwendig herausstellen wird.

Doch beschränkte sich A. v. Gabain nicht auf die Arbeit an den alttürkischen buddhistischen Texten, sondern sie veröffentlichte auch einige Darstellungen über die Ausbreitung des Buddhismus und seine Rezeption in Zentralasien.<sup>28</sup>

Schon zu Beginn der Arbeit an den Turfantexten hatte F. W. K. Müller die Bedeutung des *Maitrisimit nom bitig* betitelten Textes erkannt und Wesentliches zum Vergleich der tocharischen und alttürkischen Versionen, den einzigen dieses nur aus Zentralasien bekannten Werkes über den zukünftigen Buddha Maitreya, mitge-

<sup>23</sup> Vgl. Sinor, D.: A közép-ázsiai török buddhizmusról (Über den mittelasiatischen türkischen Buddhismus). In: KCsA Ergänzungsband 1 (1939), S. 353–396.

<sup>24</sup> Das Alttürkische. In: *Philologiae Turcicae Fundamenta I*, Wiesbaden 1959, S. 21–45; Alttürkische Schreibkultur und Druckerei und Die alttürkische Literatur. In: *Philologiae Turcicae Fundamenta II*, Wiesbaden 1964, S. 171–191, 211–243.

<sup>25</sup> Zentralasiatische türkische Literaturen I. Nichtislamische alttürkische Literatur. In: Handbuch der Orientalistik, Turkologie, S. 207–228.

<sup>26</sup> Vgl. Elverskog, J.: *Uygur Buddhist Literature*, erschienen in Turnhout 1997 als erster Band der *Silk Road Studies*.

<sup>27</sup> Vgl. auch die Rezension von Abdurishid Yakup. In: *Türk Dilleri Araştırmaları* 9 (1999), S. 223–231. Das auf S. 229 genannte Werk „Biography of Hui Yuan“ nach einem von Kahar Barat veröffentlichten Text aus Pichan [Wenwu 5 (1987), S. 93–94] ist allerdings ein Phantom, denn es gehört zum IV. Buch des *Abitaki*, einem Werk der Schule des Reinen Landes, dessen zweifellos chinesisches Original bisher nicht gefunden werden konnte.

<sup>28</sup> Buddhistische Türkenmission. In: *Asiatica*. Festschrift Friedrich Weller zum 65. Geburtstag, Leipzig 1954, S. 161–173; Der Buddhismus in Zentralasien. In: Handbuch der Orientalistik I, 8.2, Leiden, Köln 1961, S. 496–514.

teilt.<sup>29</sup> Doch trat das Studium der alttürkischen Version erst mit A. v. Gabains Edition von mehr als 200 Faksimiletafeln<sup>30</sup> in ein Stadium, das es ermöglichte, den Text in einer philologischen Edition auch für andere Fachkreise zugänglich zu machen. In den Beiheften zu dieser Faksimileausgabe hat A. v. Gabain auch alte Transkripte von verloren bzw. verloren geglaubten Textfragmenten publiziert.<sup>31</sup> Glücklicherweise sind inzwischen einige dieser Fragmente wieder aufgetaucht, wie J. P. Laut feststellte.<sup>32</sup> Nach Müllers umfangreichen Vorarbeiten legte dann Şinasi Tekin 1980 in den Berliner Turfantexten seine Gesamtausgabe vor.<sup>33</sup>

Die Arbeit an den Maitrisimit-Texten erhielt durch die Entdeckung einer ebenfalls gut erhaltenen weiteren Abschrift aus Qomul (Hami) einen neuen Schwerpunkt. Als sie das 1988 von Geng Shimin und Hans-Joachim Klimkeit herausgegebene „Zusammentreffen“<sup>34</sup> rezensierte, schrieb sie in bezug auf die Geschichte der Bearbeitung: „Die nachträglich gefundene Abschrift bringt erwünschte Ergänzungen zu der ebenfalls fragmentarischen Abschrift aus Turfan. A. v. Le Coq hatte von letzterer mit seiner schönen Handschrift eine Transcription angefertigt, F. W. K. Müller hatte den Inhalt identifiziert und auf vielen Seiten eine erste Übersetzung beigefügt. Das lag mir für meine Publikation von 1957 und 1961 vor, und ich stellte diese Vorarbeiten Şinasi Tekin zur Verfügung.“<sup>35</sup> Nachdem nunmehr fast alle Fragmente ediert sind, steht eine abschließende kritische Gesamtedition auf der Tagesordnung, in die natürlich auch die von K. T. Schmidt, G.-J. Pinault und anderen erzielten Resultate bei der Bearbeitung der tocharischen Textreste des Maitreyasamitināṭaka<sup>36</sup> einzu beziehen sind. Dieser für die weitere Forschung ungemein wichtigen Aufgabe will

<sup>29</sup> Vgl. Müller, F. W. K.: „Toxri und Kuišan (Küšan). In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1918, S. 566–586; Ders. & E. Sieg: Maitrisimit und Tocharisch, SPAW 1916, S. 395–419.

<sup>30</sup> Siehe Gabain, A. v.: Maitrisimit. Faksimile der alttürkischen Version eines Werkes der buddhistischen Vaibhāṣika-Schule, [I], Wiesbaden 1957, II Berlin 1961.

<sup>31</sup> Siehe Beihefte zu: A. v. Gabain, Maitrisimit, ebenda.

<sup>32</sup> Vgl. Laut, J. P.: „Verloren“ ist nicht verloren. Wiederentdeckte und neu identifizierte Fragmente der *Maitrisimit*. In: *Memoriae Munusculum*, Wiesbaden 1994, S. 85–98; ders., Die ‘begangenen’ und ‘angehäuften’ Sünden. Ein nur scheinbar verlorenes Fragment der Murtuker Handschrift der alttürkischen *Maitrisimit*. In: Klimkeit-Gedenkband (im Druck).

<sup>33</sup> Siehe Tekin, Ş.: Maitrisimit nom bitig. Die uigurische Übersetzung eines Werkes der buddhistischen Vaibhāṣika-Schule, Berliner Turfantexte IX, Berlin 1980.

<sup>34</sup> Geng Shimin & Hans-Joachim Klimkeit in Zusammenarbeit mit H. Eimer und J. P. Laut: Das Zusammentreffen mit Maitreya. Die ersten fünf Kapitel der Hami-Version der Maitrisimit, Wiesbaden 1988.

<sup>35</sup> Rezension in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 140 (1990), S. 389.

<sup>36</sup> Vgl. Schmidt, K. T.: Das tocharische *Maitreyasamitināṭaka* im Vergleich mit der uigurischen *Maitrisimit*. In: Turfan, Khotan und Dunhuang, Berlin 1996, S. 269–278; Ji Xianlin in Zusammenarbeit mit Winter, W. & G.-J. Pinault: Fragments of the Tocharian A Maitreyasamiti-Nāṭaka of the Xinjiang Museum, China; Berlin, New York 1998.

sich J. P. Laut nach einer Bestandsaufnahme aller in der Berliner Sammlung vorhandenen Fragmente des Textes widmen.<sup>37</sup> Da auch neue tocharische Fragmente des Textes ediert wurden, ist auch ein Vergleich der zwei Versionen für beide Wissenschaftszweige sehr notwendig und förderlich.

In ihrer philologischen Arbeit hat sie sich auch der Bearbeitung einer wichtigen Handschrift gewidmet, der Edition einer Lebensbeschreibung des eminenten und vorbildhaften chinesischen Mönches Xuanzang, der in den Jahren 627–645 eine 17 Jahre währende Reise von China nach Indien über die zentralasiatischen Routen der Seidenstraßen unternahm und in zahlreichen buddhistischen Zentren bei den dortigen Meistern die Lehre des Buddha aus erster Hand studierte. Nach seiner Rückkehr übersetzte die von ihm geleitete Übersetzungsakademie die indischen Texte ins Chinesische.<sup>38</sup>

Sie hat in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1935 und 1938 zwei Teile aus der Xuanzang-Biographie bearbeitet.<sup>39</sup> Darüber hinaus hat sie alle Fragmente, die ihr aus Peking und Paris bekannt waren, sorgfältig transkribiert. Diese Vorarbeiten stellen heute, wie K. Röhrborn dargelegt hat,<sup>40</sup> eine wichtige Grundlage für die richtige Lesung dar, weil die Pariser Fragmente infolge einer schlechten Konservierungsmethode arg gelitten haben.

Xuanzangs Schüler haben eine Biographie zusammengestellt, die sich weitgehend an Xuanzangs eigener Beschreibung seiner Reise orientierte, jedoch auch viel Persönliches, Elogen und Briefwechsel zwischen dem Meister und dem chinesischen Kaiser Gaozong hinzufügte. Die alttürkische Version dürfte etwa Anfang des 11. Jahrhunderts gemacht worden sein, vermutlich auch in einer Art Teamarbeit wie Xuanzangs eigene Übersetzungen. Die Handschrift, die vor 1930 irgendwo in Turfan aufgefunden wurde, kam nach Urumqi und wurde durch Verkauf über die ganze Welt verstreut. Neben einigen Blättern in der heutigen Chinesischen Nationalbibliothek<sup>41</sup> befinden sich die meisten Teile im Petersburger Orientinstitut der Russischen Akademie der Wissenschaften<sup>42</sup> und im Pariser Musée Guimet, winzige Bruchstücke

<sup>37</sup> Laut, J. P.: *Alttürkische Handschriften*, Teil 3 und 4: *Maitrisimit*, VOHD (in Vorbereitung).

<sup>38</sup> Vgl. Mayer, A. L.: *Xuanzang. Übersetzer und Heiliger*, Wiesbaden 1992.

<sup>39</sup> Vgl. Gabain, A. v.: *Die uigurische Übersetzung der Biographie Hüen-tsangs I. Bruchstücke des 5. Kapitels*. In: SPAW 1935, S. 151–180; dies.: *Briefe der uigurischen Hüen-tsang-Biographie*. In: SPAW 1938, S. 371–415.

<sup>40</sup> Vgl. Mayer, A. & K. Röhrborn: *Der Wert der modernen Übersetzungen der chinesischen Hsüan-tsang-Biographie und die alttürkische Version dieses Textes*. In: *Ural-Altäische Jahrbücher*, N.F. 6 (1986), S. 100–121.

<sup>41</sup> Vgl. Feng Jiasheng: *Huihuwen xieben „pusa datang sanzang fashizhuan“ yanjiu baogao*, *Kaoguxue zhuankan* 3,1, Peking 1953.

<sup>42</sup> Wie sie dorthin gelangten, ist unklar, vgl. Tuguševa, L. Ju.: *Fragmentsy ujugurskoj versii biografii Sjuan'-Czana*, Moskva 1980, p. 3: „... aber es konnten keinerlei Materialien gefunden werden, die es erlaubten festzustellen, von wem und wann diese Texte nach Peterburg-Leningrad kamen.“ Vgl. Barat, Kahar: *The Uyghur-Turkic Biography of the*

blieben in der Berliner Akademie.<sup>43</sup> Von allen Blättern hatte A. v. Gabain eine detailgetreue Abschrift angefertigt, die insbesondere angesichts des Zerfalls der Pariser Blätter von einzigartiger Bedeutung ist, wie K. Röhrborn mehrmals unterstrichen hat, der zusammen mit A. L. Mayer seit mehr als einem Jahrzehnt das bedeutende Projekt „Xuanzangs Leben und Werk“ leitet: parallele und doch voneinander unabhängige Editionen der chinesischen Fassung und der alttürkischen Übersetzung.<sup>44</sup> Neue Funde aus Dunhuang<sup>45</sup> bestätigen eindeutig, daß es von der Xuanzang-Biographie mehrere Abschriften gegeben hat, wie schon aus den Funden der Berliner Turfansammlung gezeigt werden konnte.

Als K. Röhrborn die „Uigurische Totenmesse“ veröffentlichte,<sup>46</sup> schrieb A. v. Gabain in einer Besprechung: „Die Turfan-Forschung lebt noch immer vom Erbe der großen, ersten Generation, nämlich der von F. W. K. Müller, A. v. Le Coq und W. Bang: Es waren Fragmente einer umfangreichen uigurischen Handschrift, die der erstere als die Übersetzung eines chinesischen Textes erkannte; und der zweitgenannte erstellte alsbald von einem großen Teil der Blätter eine Ersttranscription. Nun bringt die jüngere Generation diese wichtigen Vorarbeiten zur Vollendung.“<sup>47</sup> Dieser

---

Seventh-Century Chinese Buddhist Pilgrim Xuanzang, Ninth and Tenth Chapters, Bloomington 2000, p. IV: „Most of the Leningrad Uygur manuscripts were collected before the Soviet period. [...] In addition, there is an unknown collection under SI registration. [...] They must have been purchased by the Soviet consulate in Urumchi at two different times.“

<sup>43</sup> Ediert von P. Zieme: Xuanzangs Biographie und das *Xiyuji* in alttürkischer Überlieferung. In: Laut, J. P. & K. Röhrborn (Hg.), *Buddhistische Erzählliteratur und Hagiographie in türkischer Überlieferung*, Wiesbaden 1990, S. 75–107. Das aus der „Leipziger Hinterlassenschaft“ neu aufgetauchte Fragment Ch/U 8061 (T II 1445) [[http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/ch\\_u/images/chu8061versototal.jpg](http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/ch_u/images/chu8061versototal.jpg)] läßt sich direkt mit Ch/U 6268, ediert in meinem o. g. Aufsatz, zusammensetzen. Damit ergeben sich Ergänzungen für die Zeilen 683–707 bei S. Tezcan, *Eski Uygurca Hsüan Tsang Biyografisi X*. Bölüm, Ankara 1975. Unberücksichtigt in der Edition von Kahar Barat, *The Uygur-Turkic Biography of the Seventh-Century Chinese Buddhist Pilgrim Xuanzang. Ninth and Tenth Chapters*, Bloomington 2000, S. 212–214. Aus Ch/U 8061 ergeben sich weitere Korrekturen: 1) Barat X13b9: statt *bir* ist *türk* (Ch/U 8061, Z. 4) = chin. 速 zu ergänzen; 2) Barat X13b16: vor *tugayın* ist nach Ch/U 8061 Z. 9 *otgurak* „sicher“ einzufügen (möglicherweise eine Textvariante).

<sup>44</sup> Als erster Band dieser Reihe erschien Röhrborn, K.: *Die alttürkische Xuanzang-Biographie VII*. Nach der Handschrift von Leningrad, Paris und Peking sowie nach dem Transkript von A. v. Gabain, Wiesbaden 1991.

<sup>45</sup> Vgl. Peng Jinzhang & Wang Jianjun: *Northern Grottoes of Mogaoku, Dunhuang*, Beijing 2000.

<sup>46</sup> Röhrborn, K.: *Eine uigurische Totenmesse*, Berliner Turfantexte II, Berlin 1971.

<sup>47</sup> Rezension von K. Röhrborn: *Eine uigurische Totenmesse*, Berliner Turfantexte II, Berlin 1971. In: *Central Asiatic Journal* 21 (1977), S. 156.

Text ist eine Übersetzung des chinesischen *Cibei daochang chanfa* (T. 1909), ein Text, der auch heute noch bei Ritualfeiern in buddhistischen Gemeinden wie zum Beispiel in denen des Foguangshan, auch in Berlin, üblich ist.

Andere Handschriften vom Anfang des Textes wurden nach eben diesen genannten Vorarbeiten von I. Warnke in ihrer unveröffentlichten Dissertation<sup>48</sup> bearbeitet. Nunmehr stellt J. Wilkens in einem Katalogband alle Fragmente dieses Textes, soweit sie sich in der Berliner Turfansammlung finden, zusammen<sup>49</sup>. Es ist nicht überraschend, daß auch in anderen Sammlungen Fragmente des Textes auftauchen,<sup>50</sup> denn er gehört zu den am häufigsten kopierten. Es wäre zu begrüßen, wenn auch bald die Edition der ersten beiden Kapitel des Textes erscheinen könnte, denn die Übersetzung läßt wichtige Rückschlüsse auf das religiöse Verständnis der Uiguren zu.

Eine genaue vergleichende Untersuchung der chinesischen Version und ihrer uigurischen Übersetzung ist nicht nur für die Forschung über die Übersetzungstechnik wichtig, sondern sie kann auch Präzisierungen der Wortbedeutungen erbringen. Auch das Verständnis des chinesischen Textes kann gefördert werden, denn immerhin muß man dem uigurischen Übersetzer oder seinem Team ein Ringen im Erschließen des Chinesischen zubilligen, das den Heutigen nach mehr als tausend Jahren aus ganz anderer Perspektive, aber immer doch nur nachbereitend, in anderem Licht erscheint.

In den türkischen Turfantexten IV haben W. Bang und A. v. Gabain mehrere Buchrollenfragmente bearbeitet, die sich wie die beiden in U II von F. W. K. Müller edierten Texte der Kutlug und Üträt als Sündenbekenntnisformulare erwiesen. Sie haben aus diesen Fragmenten zwei ideale Texte (A und B) zusammengestellt. In diesem Falle sind leider die meisten Originalfragmente verloren, so daß eine genaue Rekonstruktion des Textbestandes der einzelnen Fragmente nicht mehr möglich ist, weil die Editoren zugegebenermaßen nicht alle jeweiligen Varianten vermerkt haben. Zwar ist es das Ziel der philologischen Erschließung, möglichst nah an den ursprünglichen Text zu gelangen, doch erst nach einer völligen Bestandsaufnahme aller Textreste. Für die Religionsgeschichte erweist sich dieser Kšanti-Text nun, und dies haben die Editoren sicher auch so gesehen, als ungemein wichtig, weil sich für einen wie auch immer zu rekonstruierenden Kšanti-Text in dieser uigurischen Form keine unmittelbare Vorlage erkennen läßt. Natürlich lassen sich für die einzelnen Sünden und für manche Passagen auch Ähnlichkeiten in chinesischen Sündenbekenntnistexten finden, doch dürfte als Ganzes dieser Kšanti-Text eine uigurische Schöpfung

<sup>48</sup> Siehe Warnke, I.: Eine buddhistische Lehrschrift über das Bekennen der Sünden. Fragmente der uigurischen Version des *Cibei-daochang-chanfa*, Berlin 1978 (ungedruckte Dissertation).

<sup>49</sup> Wilkens, J.: Katalog alttürkischer Sündenbekenntnistexte, VOHD (in Vorbereitung).

<sup>50</sup> Zum Beispiel im Katalog des Museums von Urumqi.

gewesen sein. Am ehesten dürfte als Pate das Sündenbekenntnis-Kapitel des Goldglanz-Sūtras gestanden haben, der ja als solcher auch selbständig als „Kšanti“ tradiert wurde, wie wir von uigurischen Fragmenten her wissen.<sup>51</sup>

Der buddhistische Text, der in den meisten Einzelfragmenten überliefert wurde, ist zweifellos die alttürkische Übersetzung des *Suvarṇaprabhāsa-Sūtra* aus Yi Jings Version (T. 665). Um diesen Text, den bereits F. W. K. Müller zur Edition weitgehend vorbereitet hatte, bemühte sich A. v. Gabain ebenfalls. Zusammen mit W. Bang bearbeitete sie einen Teil des Sündenbekenntnis-Kapitels.<sup>52</sup> Schließlich hatte sie die allgemein als Goldglanzsūtra-Fragmente separierten Texte geordnet und nach Handschriften gegliedert. In den seit 2000 erscheinenden Katalogbänden gibt S. Raschmann diese Signatur (1010/1ff.) stets mit an.<sup>53</sup> Den 1988 erschienenen Katalog von G. Ehlers,<sup>54</sup> der die Mainzer Sammlung erfaßte, hatte sie noch selbst besprochen.<sup>55</sup> Als sie Mitherausgeberin der *Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altica* war, wurde auch Ş. Tekins 1958 eingereichte Dissertation veröffentlicht.<sup>56</sup> Ş. Tekin hatte in den *Ural-Altischen Jahrbüchern* einen Abschnitt über die „Dreileiber-Lehre“ publiziert. Unter ihren nachgelassenen Papieren fand sich auch eine Teilbearbeitung des Trikāya-Abschnitts, dessen volle Reichweite erst jetzt von J. Wilkens in seiner Dissertation<sup>57</sup> erkannt wurde.<sup>58</sup>

A. v. Gabain hatte stets hervorgehoben, daß es die Vielzahl der überlieferten Schriften bei weiterführenden Studien zur Sprache zu berücksichtigen galt. Sie hat in allen ihren Übersichtsdarstellungen und Einführungen wie bereits in ihrer Alttürkischen Grammatik auf diesen Aspekt besonderen Wert gelegt. Ganz in diesem Sinne war auch ihre Untersuchung der Texte, die in der sogdischen Schrift geschrieben waren.

<sup>51</sup> Vgl. Zieme, P.: Berliner Turfantexte XIII, Berlin 1985, Nr. 13.

<sup>52</sup> Bang, W. & A. v. Gabain: Uigurische Studien. 1. Das Sündenbekenntnis aus dem *Suvarṇaprabhāsa*. In: UJb 10 (1930), S. 193–210.

<sup>53</sup> Konkordanz geordnet nach den von A. von Gabain vergebenen Signaturen vgl. S. 259f. bei Raschmann, S.: Alttürkische Handschriften Teil 5: Berliner Fragmente des Goldglanz-Sūtras, Teil 1: Vorworte und erstes bis drittes Buch, Stuttgart 2000 (VOHD XIII,13); dies.: Alttürkische Handschriften Teil 5: Berliner Fragmente des Goldglanz-Sūtras, Teil 2: Viertes bis sechstes Buch, Stuttgart 2001; dies.: Alttürkische Handschriften Teil 5: Berliner Fragmente des Goldglanz-Sūtras, Teil 3 (in Vorbereitung).

<sup>54</sup> Ehlers, G.: Alttürkische Handschriften Teil 2: Das Goldglanzsūtra und der buddhistische Legendenzyklus *Daśakarmapathāvadānamālā*, Stuttgart 1987 (VOHD XIII,10).

<sup>55</sup> In: *Journal of the Royal Asiatic Society* 1988, S. 196–197.

<sup>56</sup> Tekin, Ş.: Die Kapitel über die Bewußtseinslehre im uigurischen Goldglanzsūtra (IX. und X.), bearbeitet von K. Röhrborn und P. Schulz, Wiesbaden 1971.

<sup>57</sup> Vgl. Wilkens, J.: Die drei Körper des Buddha (trikāya). Ein Beitrag zum Verständnis einer zentralen Lehre des Mahāyāna-Buddhismus. Das dritte Kapitel der uigurischen Fassung des Goldglanz-Sūtras (Altun Yarok Sudur) eingeleitet, nach den Handschriften aus Berlin und St. Petersburg herausgegeben, übersetzt und kommentiert. Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen, Göttingen 2000.

<sup>58</sup> Als Band XXI der Berliner Turfantexte 2001 erschienen.

Die sogdische Schrift, vornehmlich zur Schreibung des Sogdischen in ganz Zentralasien weit verbreitet, war in dieser Gestalt auch bei den Türken von Turfan im Gebrauch. Alle ihr damals bekannten Fragmente hat sie in einem Aufsatz zusammengestellt und angesichts dessen, daß kaum Zusammenhängendes zu lesen war, nur eine Wortliste erstellt.<sup>59</sup> Um so mehr dürfte sie es gefreut haben, als 1991 D. Fedakâr über drei Fragmente in sogdischer Schrift sprach, die Passagen aus der türkischen Übersetzung des Vimalakîrtinirdeśasūtra entsprachen.<sup>60</sup> Ob allerdings die Fragmente in der sogdischen Schrift besonders alt sind, ist eine auch heute noch offene Frage, da sich bisher kein einziges durch einen Kolophon oder andere Hinweise genau datieren läßt.

Regen Anteil nahm A. v. Gabain an der Arbeit von Semih Tezcan, einem 1964 nach Deutschland gekommenen türkischen Studenten, den sie mit der Bearbeitung einer Handschrift betraute, die eine besondere Anstrengung erforderte. Sie ist in uigurischer Kursivschrift geschrieben und enthält zwei Werke, ein „Insadi-Sūtra“ und einen in Stabreimversen abgefaßten „Maitreya-Lobpreis“. Die Dissertation wurde 1974 als Berliner Turfantexte III veröffentlicht. Die Erstveröffentlichung war ein bedeutender Schritt zur Erschließung der kursiv geschriebenen Texte. Das Büchlein ist vollständig erhalten und nimmt damit auch einen besonderen Platz unter den alttürkischen Turfantexten ein. Wichtig sind diese beiden Werke aber auch, weil sie uns zeigen, daß die Uiguren buddhistische Schriften nicht nur übersetzt haben, sondern sich von ihnen auch inspirieren ließen.

Darüber hinaus ist aber auch das Thema des Maitreya-Kults in Zentralasien ein zukunftsträchtiges, vor allem weil viele Probleme direkt oder indirekt damit verbunden sind. Nennen möchte ich hier nur einen Fall. Das ist der Maitreya-Lobpreis in einer späten von S. Tezcan edierten Handschrift der Berliner Sammlung und der Nachweis möglicher Vorläufer. Ich bin der Meinung, es ist ein originärer Text, der allerdings natürlich seine Topoi in den überlieferten Maitreya-Texten hat. Einige davon konnten aufgespürt werden.<sup>61</sup>

Im Falle des Maitreya-Lobpreises kann man mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß dieser auf dem Gedankengut der bekannten Maitreya-Texte beruht, in der vorliegenden Form aber kein Pendant im Chinesischen oder in anderen Sprachen hat.

<sup>59</sup> Gabain, A. v.: Alt-türkische Texte in sogdischer Schrift. In: Hungaro-Turcica. Studies in honour of Julius Németh, Budapest 1976, S. 69–77.

<sup>60</sup> Vgl. Fedakâr, D.: Alttürkische Vimalakîrtinirdeśa-Fragmente in sogdischer Schrift. In: Memoriae Munusculum, S. 43–53. Entgangen war dem Bearbeiter, daß das Fragment „Mainz 307“ mit dem Bruchstück „Mainz 395“, das er in seinem gleichfalls 1994 erschienenen Aufsatz (Das Alttürkische in sogdischer Schrift (Teil II). In: Ural-Altäische Jahrbücher N.F. 13 (1994), S. 147) dem Saddharmapuṇḍarîka-Sūtra zurechnete, zusammensetzbar ist. Vgl. Zieme, P.: Vimalakîrtinirdeśasūtra. Edition alttürkischer Übersetzungen nach Handschriftfragmenten von Berlin und Kyoto, Berliner Turfantexte XX, Turnhout 2000, S. 15.

<sup>61</sup> Vgl. Zieme, P.: Maitreya in Central Asia (unveröffentlicht).

Deutlich zeigt sich dies am Passus über die Andersgläubigen, der die religiöse Situation im Uigurischen Reich zur Yuan-Zeit widerspiegelt.<sup>62</sup> Aber auch das sogenannte Insadi-Sūtra ist meiner Ansicht nach eine eigenständige Kompilation, für die natürlich die thematischen Parallelen herauszufinden sind. Diese Arbeit läßt sich nicht in einem Schritt erledigen, selbst der Titel insadi harrt noch einer plausiblen Erklärung. Selbst wenn chinesische Zeichen bzw. deren uigurische Umschriften vorliegen wie im Falle von BT III, ZZ. 655–665, galten solche Stellen bislang als nicht identifiziert.<sup>63</sup> Erst kürzlich gelang es mir, darin Dharmapada-Verse wiederzuerkennen.<sup>64</sup>

Aus einer Fülle von handschriftlichen und gedruckten Bruchstücken der Berliner Sammlung unter Hinzuziehung von relativ gut erhaltenen Handschriften aus London und Kyoto haben W. Bang, A. v. Gabain und G. R. Rachmati, ein Schüler Bangs, einen Text zusammengestellt, der wahrscheinlich ursprünglich in Chinesisch abgefaßt wurde.<sup>65</sup> Die Kompilationsmethode stieß später auf herbe Kritik, weil aus dem veröffentlichten Text nicht mehr erkennbar ist, welche verschiedenen Schichtungen vorliegen. L. Ligeti hat diese Probleme deutlich gemacht.<sup>66</sup> Seither arbeitet vor allem Juten Oda an einer Neuedition des Textes.

1904 veröffentlichte zum ersten Mal H. Stöner einen Teil eines alttürkischen Textes in Brāhmī-Schrift, aber es sollten noch mehr als 50 Jahre vergehen, bis eine ansehnliche Sammlung von Texten in Brāhmī-Schrift durch A. v. Gabain veröffentlicht wurde.<sup>67</sup> Mehr als 40 Jahre später erschien ein bedeutsamer Katalog der in Brāhmī-Schrift geschriebenen Texte aus der Hand von D. Maue, einem der besten Brāhmī-Spezialisten.<sup>68</sup> In der Einleitung wird die Forschungsgeschichte dieser Textgruppe

<sup>62</sup> Vgl. Zieme, P.: Zur Interpretation einer Passage des alttürkischen Maitreya-Lobpreises (BT III, 1014–1047). In: Demir, N. & E. Taube, Turkologie heute – Tradition und Perspektive. Materialien der dritten Deutschen Turkologen-Konferenz Leipzig, 4.–7. Oktober 1994, Wiesbaden 1998, S. 317–324.

<sup>63</sup> Vgl. Röhrborn, K.: Zur Frage des „Transponierenden Lesens“ von chinesischen Texten in spätuigurischer Zeit. In: *Central Asiatic Journal* 29 (1985), S. 85–97.

<sup>64</sup> Vgl. Zieme, P.: Dharmapada-Verse im Insadi-Sūtra (in Vorbereitung).

<sup>65</sup> Türkische Turfantexte VI: Das buddhistische Sūtra *Säkiz yükmäk*, Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1933, S. 93–192.

<sup>66</sup> Vgl. Ligeti, L.: *Autour du Säkiz Yükmäk Yaruq*. In: *Studia Turcica*, Budapest 1971, S. 291–319, besonders S. 294.

<sup>67</sup> Türkische Turfan-Texte VIII. Texte in Brāhmī-Schrift, Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst 1952, 7, Berlin 1954.

<sup>68</sup> Maue, D.: *Altürkische Handschriften Teil 1: Dokumente in Brāhmī und tibetischer Schrift*, Stuttgart 1996 (VOHD XIII,9). Vgl. meine Rezension. In: *Ural-Altäische Jahrbücher* N.F. 16 (1999/2000), S. 294–297.

umfassend beschrieben und dabei auch das Verdienst A. v. Gabains entsprechend gewürdigt: „Den entscheidenden Fortschritt für die Erforschung des Brāhmī-Uigurischen aber brachte erst A. v. Gabains Edition. Von ihr wurden neben dem nun vollständig wiedergegebenen Stönnner-Fragment weitere 14 Textstücke vorgelegt, teilweise sanskrit-ugurische Bilinguen, teils monolinguale uigurische Texte.“<sup>69</sup>

In den letzten Jahrzehnten hatte sich A. v. Gabain mehr und mehr der Kunst Zentralasiens zugewandt, wobei sie in besonderem Maße dem Problem nachging, was das typisch Uigurische in der Kunstentwicklung war. Auch dieses Gebiet ist ein fruchtbares Terrain, da noch viele Kleinfunde aus Turfan unediert sind.

Im 9. oder 10. Jahrhundert entstand eine kleine buddhistische Schrift, die in verkürzter Form das „Sūtra über die Zehn Könige“ heißt und beschreibt, wie Wesen in die Höllen gelangen, vor den Richterkönigen in ihr „Tatenbuch“ schauen müssen und dann von diesen in ihre neue Existenz geschickt werden. Dieser Text erfreute sich in Dunhuang und Turfan offenbar großer Beliebtheit. Neben den chinesischen Versionen fanden sich auch zahlreiche alttürkische Abschriften und unter diesen auch zahlreiche mit Illuminationen verzierte. Die am Museum für Indische Kunst und in der Akademie vorhandenen Fragmente hatte A. v. Gabain untersucht und publiziert.<sup>70</sup> Später fand K. Kudara, der auch selbst im wissenschaftlichen Austausch mit A. v. Gabain stand, in der Central Library von Tenri einige sehr kleine Reste von einer weiteren illustrierten Fassung.<sup>71</sup> 1996 veröffentlichte ich einige Bemerkungen zu den Bildaufschriften, die meist von A. v. Gabain unberücksichtigt geblieben sind.<sup>72</sup> Sie sind aber für die umfassende Erschließung des Textes wichtig, weil die Reihenfolge der Fragmente präzisiert werden kann. Es zeigte sich im übrigen, daß bei den meisten Königen in der alttürkischen Fassung ihre chinesischen Namen beibehalten wurden, natürlich in uigurischer Umschrift. Nur Ärklig Han = Yama wurde übersetzt.

Daß MİK III 4647b und MİK III 4690a zusammengesetzt werden können, stellten J. Ebert und K. Kudara fest. Nunmehr kann das Fragment U 3886 (T I D 541) diesen noch hinzugefügt werden. Damit ergibt sich für den Neunten Hof und seinen König (都市王 *dū shì wáng* „König der Hauptstadt“) folgender Text:

<sup>69</sup> Maue, D.: ebenda, S. XV.

<sup>70</sup> Siehe Gabain, A. v.: Kṣīṭigarbha-Kult in Zentralasien, Buchillustrationen aus den Turfan-Funden. In: Indologen-Tagung 1971, Wiesbaden 1973, S. 47–71.

<sup>71</sup> Siehe Kudara, K.: Uyur Texts Preserved at Tenri Central Library. In: Biblia 86 (1986), S. 180–217.

<sup>72</sup> Siehe Zieme, P.: Old Turkish Versions of the „Scripture on the Ten Kings“. In: Stary, G. (Hg.), Proceedings of the 38th Permanent International Altaistic Conference, Kawasaki, Japan, August 7–12, 1995, Wiesbaden 1996, S. 401–425.

- 1 tokuzunč yıl bütüdüntäki kün-tä üzüt tuşi wañ atl(1)g bäg-kä : :
- 2 [t]ägir [: amti šlokda sözläyür : :]
- 3 [ t]uru turu üstältür : :
- 4 [ n]n kılur tep sakınur : :
- 5 [ o]rnaglıg ärmäz üçün : :
- 6 [ ] ömäkdin azmıš kächıgdin tarıkur.

Dies entspricht dem chinesischen Wortlaut:

第九年過都市王  
讚曰  
一年過此轉苦辛  
男女修何功德因  
六道輪迴仍未定  
造經造像出迷津.

„The ninth. At one year they pass before the King of the Capital.

The hymn goes:

At one year they pass here, turning about in suffering and grief,  
depending on what merit their sons and daughters have cultivated.

The wheel of rebirth in the six paths is revolving, still not settled;

Commission a scripture or commission an image, and they will emerge from the  
stream of delusion.“<sup>73</sup>

In ihrer Arbeit über die Blockdrucke beschreibt A. v. Gabain auch den Gebrauch des Qiānzìwén „Tausend-Zeichen-Wörterbuchs“. Schon von daher konnte man annehmen, daß die Uiguren dieses in ihrer Bilingualität kannten und benutzten und selbstverständlich auch übersetzt hatten. Ein kleines handschriftliches Büchlein der Turfansammlung enthält das chinesische Qianziwen mit einem dazugehörigen Kolophon in Chinesisch. Letzterer weist auf uigurische Herkunft hin. Die Datierung des Büchleins, die Th. Thilo in ihrer Festschrift diskutiert hatte,<sup>74</sup> war lange Zeit umstritten. Erst im Nachlaß entdeckte ich eine Photographie eines Blattes der Handschrift, auf deren Rückseite lapidar die Angabe stand: „1029 n. Chr.“ Und dieses

<sup>73</sup> Teiser, St. F.: *The Scripture on the Ten Kings and the Making of Purgatory in Medieval Chinese Buddhism*, Honolulu 1994, S. 215.

<sup>74</sup> Thilo, Th.: Ein chinesischer Turfan-Text aus der Zeit der Qara-Qitay. In: Röhrborn, K. & H. W. Brands (Hg.), *Scholia. Beiträge zur Turkologie und Zentralasienkunde*. Annemarie v. Gabain zum 80. Geburtstag am 4. Juli 1981 dargebracht von Kollegen, Freunden und Schülern, Wiesbaden 1981, S. 201–205.

Datum ist das, was man zu erwarten hat, wie mir mündlich T. Moriyasu bestätigte. T. Nishiwaki dagegen äußerte sich zwar zur Datierung, ohne sich aber eindeutig festzulegen.<sup>75</sup>

Kürzlich sind nun tatsächlich Übersetzungen des Textes aufgetaucht, und zwar in der Petersburger Sammlung, die von M. Shōgaito<sup>76</sup> und Abdurishid Yakup<sup>77</sup> ediert werden. Schon zuvor hatte ich auf der Rückseite eines chinesischen Fragmentes den Anfang der Übersetzung des Qianziwen entdeckt. Die Kuriosität dieses Textes besteht darin, daß er zwei verschiedene Schriftsysteme verwendet, für die türkische Übersetzung die uigurische Schrift, für transkribierte chinesische Wörter in ihrer Aussprache die manichäische Schrift.<sup>78</sup> Das ist bisher das einzige sichere Beispiel für die Verwendung der manichäischen Schrift in einem nichtreligiösen Kontext.

Das Uigurische Steppenreich (Mitte des 8. bis Mitte des 9. Jh. n. Chr.) ist der einzige Staat, in dem der Manichäismus seit der Mitte des 8. Jahrhunderts<sup>79</sup> für eine relativ lange Periode Förderung seitens der Herrschenden genoß. Ein direktes Zeugnis stellt die trilinguale Inschrift von Karabalgasun dar, während andere alttürkische Texte aus dieser Zeit nicht bekannt sind, zumindest nicht aus dem Kerngebiet des Steppenreiches. Reichliche Zeugnisse gibt es dagegen aus dem Westuigurischen Königreich, einem der Nachfolgestaaten, und hier mögen einige Zeugnisse wie das mittelpersische Maḥrnāmag auf die Existenz türkischer Manichäer bereits für das frühe 9. Jahrhundert hinweisen. A. v. Gabain hat sich auch mit den manichäischen Turfanfunden beschäftigt. Nicht nur hat sie zusammen mit W. Bang den Großen Hymnus auf Mani, den Vater, herausgegeben<sup>80</sup>, sondern in den Türkischen Turfan-texten IX edierte sie weitere Fragmente dieser bedeutenden Sammelhandschrift in manichäischer Schrift, die übrigens auch die einzigen tocharischen Textreste in manichäischer Schrift enthält.

<sup>75</sup> Vgl. Chinesische und manjurische Handschriften und seltene Drucke Teil 3: Chinesische Texte vermischten Inhalts aus der Berliner Turfansammlung, beschrieben von Ts. Nishiwaki, übersetzt von Chr. Wittern, hrsg. von S.-Chr. Raschmann (VOHD XII,3), Stuttgart 2001, Nr. 59 (Ch 3716) und Nr. 60 (Ch/U 8152).

<sup>76</sup> Siehe Shōgaito, M.: Some Uighur Fragments Preserved in Russia and China – Āgama sūtra, „Thousand Character Essay“ and Tattvārtha –. In: Kyoto University Linguistic Research 19 (2000), S. 147–191.

<sup>77</sup> Siehe Shōgaito, M. & Abdurishid Yakup: Four Uyghur Fragments of Qian-zi-wen ‘Thousand Character Essay’. In: Turkic Languages 5 (2001), S. 2–27.

<sup>78</sup> Vgl. Zieme, P.: Das Qiānzīwén bei den alten Uiguren. In: Janhunen, J. & V. Rybatzki (Hg.), Writing in the Altaic World (Studia Orientalia 87), Helsinki 1999, S. 321–326.

<sup>79</sup> Das Datum 762, das bisher immer angegeben wurde, steht seit dem tiefeschürfenden Aufsatz von L. Clark auf schwankenden Füßen. Vgl. Clark, L.: The Conversion of Bügü Khan to Manichaeism. In: Studia Manichaica. IV. Internationaler Kongreß zum Manichäismus Berlin, 14.–18. Juli 1997, Berlin 2000, S. 83–123.

<sup>80</sup> Siehe Türkische Turfan-Texte III, Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1930, S. 183–211.

Als ich an meiner Dissertation, einer Untersuchung über Schrift und Sprache der manichäisch-türkischen Texte arbeitete, stellte sie mir in bekannter großzügiger Weise alle ihre alten Umschriften manichäischer Texte zur Verfügung. Aus diesen alten Transkripten habe ich nicht nur sehr viel gelernt; sie wurden vor allem auch deshalb wichtig, weil ich später erkennen mußte, daß durch die Umstände der Verlagerung im 2. Weltkrieg Originale etlicher Texte verloren gegangen sind. Als sich J. Wilkens an die Katalogisierung der manichäisch-türkischen Texte der Berliner Sammlung machte, stellte ich ihm auch die mir zugänglichen Transkripte zur Verfügung, so daß nunmehr auch diese im Katalog<sup>81</sup> verzeichnet sind.

Obwohl der Islam im Westen Xinjiangs bereits zu Anfang des 11. Jahrhunderts Einzug hielt, waren die östlichen Regionen in den Grenzen des Uigurischen Königreichs und des Vasallenstaats während der Mongolenzeit (13./14. Jahrhundert) von dessen Vormarsch weitgehend verschont geblieben. A. v. Gabain schrieb: „Als seit dem Ende des 13. Jahrhunderts der Islam vom Westen, vom Reich der Karachaniden her, einzusickern begann und später mit Feuer und Schwert gegen die unbewaffneten Klöster vorging, starben manche Mönche als Märtyrer.“<sup>82</sup> Diese Feststellung erschien mir immer etwas gewagt und nur durch wenige Hinweise untermauerbar, doch jetzt tauchen auch literarische Zeugnisse, in der Regel Stabreimgedichte, auf, welche, wenn auch verhalten, die Angst der uigurischen Buddhisten vor der „neuen Religion“ im 14. Jahrhundert zum Ausdruck bringen.<sup>83</sup>

Einen Höhepunkt ihrer Laufbahn bildete die Veröffentlichung ihrer Habilitationsschrift „Alttürkische Grammatik“ vor nunmehr 60 Jahren.<sup>84</sup> Sie hatte aus den Texteditionen ein reichhaltiges Material gesammelt und alle Belegstellen mit konkreten Belegen versehen. Dank ihres praktischen Aufbaus wurde die Alttürkische Grammatik zum Werkzeug der nachfolgenden Turkologengenerationen, und sie erfüllt auch heute noch gute Zwecke. Ich habe bereits des öfteren erwähnt, daß es im Glossar alttürkische Wörter gibt, die auf seltsame Weise keinen Eingang in die später entstandenen großen Wörterbücher gefunden haben. Die Grammatik ist in mehrere Sprachen übersetzt worden. Die Edition von bisher nicht veröffentlichten Texten der alten Dunhuang- und Turfansammlungen sowie neuer Funde aus vielen Regionen Chinas machen aber auch die Grammatik des Alttürkischen zu einem Forschungsthema, das durch neue Funde neuen Stoff aufzuarbeiten hat. Mit Spannung sehen wir der neuen Grammatik von Marcel Erdal entgegen.

---

<sup>81</sup> Vgl. Wilkens, J.: Alttürkische Handschriften Teil 8: Manichäisch-türkische Texte der Berliner Turfansammlung, Stuttgart 2000 (VOHD).

<sup>82</sup> Das uigurische Königreich von Chotscho 850-1250, Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst 1961, S. 75.

<sup>83</sup> Dazu der Verfasser demnächst.

<sup>84</sup> Gabain, A. v.: Alttürkische Grammatik, Leipzig 1941. Eine dritte Auflage erschien 1974. Vgl. Yüce: Annemarie von Gabain'in Eserleri (Anm. 6), Nr. 27.

Im Anhang zur Alttürkischen Grammatik gibt es auch einen Anhang mit ausgewählten Texten. Die von J. P. Laut, M. Ölmez und K. Röhrborn vorbereitete uigurische Chrestomathie steht nunmehr kurz vor ihrem Erscheinen.

Den Plan zu einem „Uigurischen Wörterbuch“ hatte A. v. Gabain, wie der Verfasser in seinem Vorwort 1975 schreibt.<sup>85</sup> Als es endlich erschien, begrüßte sie natürlich wärmstens die Publikation eines jeden neuen Faszikels.<sup>86</sup> Es wäre zu begrüßen, wenn das Projekt weitergeführt werden könnte, weil dieser Thesaurus<sup>87</sup> eine fundierte Ausgangsbasis zur Erforschung der Turfantexte darstellt.

Es ist beachtlich, wie viele Besprechungen A. v. Gabain verfaßt hat: von den 344 Nummern in N. Yüces Bibliographie sind 204 Rezensionen, das heißt 59,3 %. Sie legte großen Wert darauf, daß insbesondere auch junge Wissenschaftler angeregt, eingeschätzt und gefördert wurden. In diesem Zusammenhang ist auch ihr Beitrag zur Frage der Rezensionen zu nennen, in dem sie schrieb: „Eine Rezension hat die Aufgabe, die Neuerscheinung eines Buches, eines Aufsatzes oder einer neuen Publikationsreihe bekannt zu machen, um damit dem Fortschritt der Wissenschaft zu dienen. Es ist also erwünscht, daß die Problemlage, der Inhalt, die Zielsetzung und das Resultat der Arbeit mitgeteilt werden. Wir bitten um informierende Deutlichkeit im Interesse der Fachgenossen, denen das Thema ferner steht. Ergänzungen oder Einschränkungen, mit Beweisen und in höflicher Form vorgetragen, sind willkommen, da sie die Erarbeitung des Themas fördern. Dagegen gehören Listen von Richtigstellungen nicht in eine Rezension, da sich ja der Rezensent zum Autor nicht in der Lage eines Lehrers zu seinem kleinen Schüler befindet.“<sup>88</sup>

Ihre Lehr- und Forschungsaufenthalte in Japan 1962–1963 und 1975 führten zu einer Stärkung des Interesses an alttürkischer Philologie. Zweifellos haben ihre Vorlesungen und Übungen in diesen Jahren junge japanische Wissenschaftler angeregt, ihre Studien in dieser Richtung fortzusetzen. Heute kann man mit Überzeugung sagen, daß diese Kontakte auf fruchtbaren Boden fielen. Und es kam dazu, daß der „Turkologe heute Sekundärliteratur in einer weiteren, noch dazu in einer fernöstlichen Sprache zu lesen hat“, wie K. Röhrborn schreibt.<sup>89</sup>

Sie war mehrmals in Japan, wo sie mit den bekannten Spezialisten zusammenkam und mit ihnen arbeitete. Auch ein Vortrag, der ihre Arbeit und die Ziele der türkischen Philologie umriß, wurde 1963 veröffentlicht.<sup>90</sup> Unter den heute in Japan

<sup>85</sup> Vgl. Röhrborn, K.: Uigurisches Wörterbuch, Wiesbaden 1977, S. VII.

<sup>86</sup> Rezensionen des 1. und 2. Faszikels in: *Central Asiatic Journal* 24 (1980), S. 150–152; des 3. Faszikels in: *Turcica* 15 (1983), S. 364–365; des 4. Faszikels in: *Central Asiatic Journal* 33 (1989), S. 142–143. Vgl. auch Yüce: Annemarie von Gabain'in Eserleri (Anm. 6), Nr. 304.

<sup>87</sup> Röhrborn, K.: Uigurisches Wörterbuch, Wiesbaden 1977–1998 (sechs Faszikel: a–ä).

<sup>88</sup> Gabain, A. v.: Über die Rezensionen. In: *Ural-Altäische Jahrbücher* 40 (1968), S. 254.

<sup>89</sup> Röhrborn, K. & H. W. Brands (Hg.): *Scholia* (Anm. 74), S. XII.

<sup>90</sup> Siehe Gabain, A. v.: Aufgaben und Methoden der türkischen Philologie. In: *Gengo kenkyū* 44 (1963), S. 25–39.

arbeitenden Zentralasienforschern sind nicht wenige, die durch ihre Vorträge und Übungen den ersten Zugang erhielten. Auch von Deutschland hatte sie regen brieflichen Kontakt mit den japanischen Wissenschaftlern.

Bei Besuchen in Deutschland galt es den japanischen Wissenschaftlern als eine angenehme Pflicht, einen Abstecher nach Anger in Bayern zu machen, wo A. v. Gabain ihren Lebensabend verbrachte. Selbst als sie in einem Berliner Altersheim war, gehörte ein Besuch bei ihr zum Programm.

Ihren Aufenthalt in Beijing (Peking) im Jahre 1931 bis 1932 nutzte sie unter anderem, um an den uigurischen Handschriften der Nationalbibliothek zu arbeiten. Manche ihrer Transkriptionen sind erhalten, und so haben wir Kenntnis von Texten, die bis heute unveröffentlicht geblieben sind. Ihr zweiter China-Aufenthalt im Jahre 1982 führte sie dann zum ersten Mal auch nach Turfan, und sie bekannte: „Alle Interpretationen stammten bisher vom Papier, nicht von der lebendigen Anschauung.“ Zahlreiche Aufsätze und Bücher wurden ins Chinesische übersetzt. Sie nahm regen Anteil an der wissenschaftlichen Entwicklung in Peking und in Xinjiang, wovon unter anderem ihr Aufsatz über Geng Shimin zeugt.<sup>91</sup> Heute sind neben den chinesischen Gelehrten auch viele Uiguren an der Erforschung der alten türkischen Kultur, an der Entzifferung der alttürkischen Texte und an weiterführenden Problemen beteiligt. Es ist bekannt, daß der DAAD und die Alexander von Humboldt-Stiftung dazu gute Einstiegsmöglichkeiten bieten.

Neue philologische Projekte stehen auf der Tagesordnung. Zum einen wird die Katalogisierung (unter der Leitung von K. Röhrborn) zügig vorangehen. Zum anderen sind neue Editionen im Entstehen begriffen, bei denen es auch gilt, die alten „Fehler“ zu korrigieren. Als besonders fatal hat sich erwiesen, wenn textüberschneidende Fragmente zu einer „idealen Textgestalt“ zusammengefügt wurden, ohne daß der Textbestand der Einzelfragmente dokumentiert wurde. Dies betrifft insbesondere TT IV und TT VI. Während für TT VI noch alle Einzelfragmente vorhanden sind, fehlen etliche von TT IV, so daß deren „Wiederherstellung“ fast unmöglich ist, da es auch keine alten Photographien gibt. Aus diesem Grunde habe ich, nachdem ich zunächst der Berliner Transkriptionsschule gefolgt war, die als „überflüssig“ erachtete Dopplung von Transliteration und Transkription für die Textedition übernommen, dergestalt, daß die einzelnen Fragmente nur transliteriert werden, während ein kompilierter Text in Transkription geboten wird.

Die Neusichtung und Wiederbearbeitung von Texten und Textgruppen ist gleichfalls ein wichtiges Gebiet. So sind hier eine Gesamtedition des SYY, eine kritische Edition der Maitrisimit-Handschriften, weitere Teileditionen des AY, die Fortführung des Xuanzangbiographie-Projekts und vieles mehr zu nennen. Wörterbuch und

---

<sup>91</sup> Siehe Gabain, A. v.: Uigurische Studien in der VR China. Der Turkologe 耿世民 Geng Shimin. In: *Central Asiatic Journal* 33 (1989), S. 223–228.

Grammatik wurden schon genannt. Aber auch weiterführende philologische Untersuchungen zur Übersetzungstechnik sind ein wichtiges Desiderat, wie bereits angedeutet.

Die neue digitale Technik eröffnet uns aber auch neue Perspektiven der Aufbereitung von Texten. Eine früher mühsame und langwierige Arbeit war die Erstellung eines Wortindexes zu einer Edition. Sie kann heute, zumindest als Grundlage, in wenigen Minuten, ja Sekunden durchgeführt werden. Immer mehr wird dank des durch die DFG geförderten Digitalen Turfanarchivs (DTA)<sup>92</sup> auch die Benutzung digitaler Aufnahmen der Originalfragmente möglich. Die Vorteile liegen auf der Hand. Man kann sich jedes einzelne Wort oder jede unklare Schreibung in einer fast beliebigen Vergrößerung, die natürlich abhängig von der digitalen Auflösung ist, vor Augen führen. Und schließlich wird einmal, wenn die Erstellung einer kompletten Datenbank aller vorislamischen alttürkischen Texte, ebenfalls ein von der DFG gefördertes Projekt (VATEC), abgeschlossen ist, eine Ausgangsbasis für Vergleiche, für grammatische Analysen aller Art und vieles mehr vorhanden sein. Von all diesen Dingen war A. v. Gabain noch unbelastet; sie benutzte zeit ihres Lebens eine Schreibmaschine (jeder, der von ihr Korrespondenz erhalten hat, erinnert sich noch der ab und zu aussetzenden oder nach oben strebenden Typen!), und doch scheint sie etwas geahnt zu haben, und zwar bereits 1963, als sie uns auch zum Vermächtnis und zur Erinnerung schrieb: „Sobald ich an mich denke, erwäge ich damit die Reaktion der Fachgenossen, und als ein Drittes entsteht daraus der Gedanke an das ‘wir’. ‘Philologie’, das griechische Wort für ‘Liebe zum Wort’, zum logos in seiner weiten und tiefen Bedeutung, kann nicht mit Maschinen erarbeitet werden, wenngleich Maschinen zuweilen hilfreich sein mögen. Nein, ich meine, jedes Forschen soll und darf menschlich erfüllt sein!“<sup>93</sup>

---

<sup>92</sup> Siehe <http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta.html>.

<sup>93</sup> Gabain, A. v.: Aufgaben und Methoden der türkischen Philologie. In: Gengo kenkyū 44 (1963), S. 25.